Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 84 (1990)
Heft: 5

Artikel: Das Recht der Gnade
Autor: Vischer, Georg
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-143539

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Georg Vischer

Das Recht der Gnade

Da trat Petrus zu ihm und fragte: Herr, wie oft muss ich denn meinem Bruder, der an mir sündigt, vergeben? Genügt es siebenmal? Jesus sprach zu ihm: Ich sage dir: nicht siebenmal, sondern siebzigmal siebenmal. Darum gleicht das Himmelreich einem König, der mit seinen Knechten abrechnen wollte. Und als er anfing abzurechnen, wurde einer vor ihn gebracht, der war ihm zehntausend Zentner Silber schuldig. Da er's nun nicht bezahlen konnte, befahl der Herr, ihn und seine Frau und seine Kinder und alles, was er hatte, zu verkaufen und damit zu bezahlen. Da fiel ihm der Knecht zu Füssen und flehte ihn an und sprach: Hab Geduld mit mir; ich will dir alles bezahlen. Da hatte der Herr Erbarmen mit diesem Knecht und liess ihn frei, und die Schuld erliess er ihm auch. Da ging dieser Knecht hinaus und traf einen seiner Mitknechte, der war ihm hundert Silbergroschen schuldig; und er packte und würgte ihn und sprach: Bezahle, was du mir schuldig bist! Da fiel sein Mitknecht nieder und bat ihn und sprach: Hab Geduld mit mir; ich will dir's bezahlen. Er wollte aber nicht, sondern ging hin und warf ihn ins Gefängnis, bis er bezahlt hätte, was er schuldig war. Als aber seine Mitknechte das sahen, wurden sie sehr betrübt und kamen und brachten bei ihrem Herrn alles vor, was sich begeben hatte. Da forderte ihn sein Herr vor sich und sprach zu ihm: Du böser Knecht! Deine ganze Schuld habe ich dir erlassen, weil du mich gebeten hast; hättest du dich da nicht auch erbarmen sollen über deinen Mitknecht, wie ich mich über dich erbarmt habe? Und sein Herr wurde zornig und überantwortete ihn den Peinigern, bis er alles bezahlt hätte, was er ihm schuldig war. So wird auch mein himmlischer Vater an euch tun, wenn ihr einander nicht von Herzen vergebt, ein jeder seinem Bruder. Mt 18, 21-35

Das ist eine vertrackte Geschichte. Da soll es doch um Vergebung und um Barmherzigkeit gehen. Und dann erzählt Jesus eine Männergeschichte von einem König und seinen Knechten, die damit endet, dass einer den Folterknechten übergeben wird, verdammt zu lebenslänglicher Strafe. Frau und Kinder aber werden in die Sklaverei verkauft. Und am Schluss steht noch die autoritäre Drohung mit dem himmlischen Vater: «...wenn ihr einander nicht vergebt, ein jeder seinem Bruder.»

Ist das nicht eine zutiefst gespaltene Botschaft: Dir ist vergeben, – aber wehe dir, wenn du nicht vergibst? Wird nicht mit diesem «Wehe dir!» am Schluss die Vergebung aufgehoben? Raubt uns diese Geschichte nicht das Vertrauen auf die Vergebung?

Kann Jesus eine solche Geschichte erzählt haben? Er, der sich doch selbst den Folterknechten auslieferte an unserer Statt; der, ohne Hass und ohne Rache, nicht nach Strafe rief: «Vater, vergib ihnen, meinen Peinigern, die mir nicht vergeben können, sondern Hass über mich ausschütten, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun.» Jesus der selbst Opfer wurde, damit wir alle Vergebung erfahren, frei werden von Schuld, entlastet und beweglich werden. Kann er eine solche Geschichte erzählt haben?

Ist die Geschichte vom Schalksknecht nicht eher ein Beleg für das Urteil, das viele Menschen über das Christentum fällen: Es sei eine autoritäre und patriarchalische Religion, die den Menschen ein Sündenbewusstsein aufzwinge und im Grunde die Liebe, die sie überall predige, in ein hartes moralisches Gesetz verwandle, um unter der Hand ein unbarmherziges System zu errichten, das bloss mit dem schönen Etikett «Barmherzigkeit» geschmückt sei?

Nun müssen wir aber gut hinhören. Jesus erzählt ein Gleichnis. Er sagt nicht, das Himmelreich sei ein König, ein hoher, mächtiger Mann mit Knechten und Folterknechten und was da alles in dieser Geschichte vorkommt. Jesus sagt: So etwa geht es im Himmelreich zu wie in dieser Geschichte. Den Stoff für seine Geschichte

nimmt Jesus aus unserer Welt, aus unserer harten, kapitalistischen Männerwelt, wo es reiche Herren gibt und Knechte, arme Schlucker, wo es Gläubiger gibt und Schuldner und wo das Gesetz gilt: «Wenn du etwas schuldig bist, dann musst du es bezahlen!» Jede Schuld muss auf den letzten Heller und Rappen eingetrieben werden. Auch wenn es dem Schuldner den Schnauf abdrückt. Auch wenn seine Familie dabei vor die Hunde geht. Auch wenn die Verelendung breiter Volkskreise die Folge ist. Auch wenn das Sozialgefüge ganzer Völker zerbricht. Schulden müssen eingetrieben werden! «Wenn du etwas schuldig bist, musst du es bezahlen!»

Das ist das Gesetz unserer Welt. Wichtiger als Schnauf für die armen Schlucker ist die Unantastbarkeit des Besitzes, ist die Erhaltung des Tauschwertes, ist die Sicherheit des Geldverkehrs. Wo kämen wir denn hin mit unserer Wirtschaft, mit unserer Ökonomie und auch mit unserem Rechtssystem, wenn das nicht mehr gälte: Schulden müssen zurückbezahlt werden? Und darum gilt in unserer Welt in der Tat das Gesetz: «Wenn du etwas schuldig bist, musst du es bezahlen.» Es gilt im ökonomischen Bereich weltweit. Die Zeitungen schreiben heute viel davon, dass ganze Länder und Erdteile verarmen und verelenden, Volksschichten vor die Hunde gehen, weil der Schuldenberg der Länder in der Dritten Welt angewachsen ist, und weil die Weltbank und der Internationale Währungsfonds diesen Ländern nun Gesetze auferlegen, wie sie ihre Schulden zurückzahlen können, damit sie wieder neues Geld bekommen, um weiter zu leben, und dass diese Gesetze wiederum in diesen Ländern zur Folge haben, dass Arbeitslosigkeit sich vermehrt, dass die Verelendung sich ausbreitet.

Nun erzählt Jesus diese Geschichte aus der harten, kapitalistischen Männerwelt, um deutlich zu machen, was geschieht, wenn das Reich Gottes einbricht in diese harte Welt der Herren und Knechte, der Reichen und Armen. Da kommt ein königlicher Mensch und setzt souverän Gnade für Recht. Er erlaubt dem Gestrandeten, dem in seinen Schulden Erstickten, wieder aufzuatmen, und sagt ihm: Du darfst neu beginnen, du darfst vergessen, was zurückliegt. Das ganze Gesetz vom Zurückzahlen ist ausser Kraft gesetzt. Du darfst wieder atmen, du darfst neu beginnen.

Das ist die freie Luft des Himmelreiches, wo Gebeugte aufgerichtet werden und sich erheben, wo Beladene ihre Last abwerfen dürfen und neu beginnen. Das geschieht, wo Jesus Menschen begegnet, er, der königliche Mensch, der souverän Gnade für Recht setzt, indem er die Schulden, die Lasten, die Not, die Gottlosigkeit auf sich nimmt, erträgt und wegträgt, damit wir leben und atmen dürfen, Zukunft haben und neu beginnen können, Tag für Tag, unter der Gnade Gottes.

Doch damit ist die Erzählung noch nicht zu Ende. Die Geschichte geht weiter. Die Freiheitsluft des Gottesreiches muss nun wehen und Platz greifen unter den Menschen, so dass viele aufatmen können und sich erheben. Darum muss der Schuldner, über dem der Himmel aufgegangen ist, der die Gnade geschmeckt hat, dem Luft geschenkt worden ist, jetzt leben in dieser freien Luft und darf nicht zulassen, dass um ihn herum eine andere Luft weht, dass um ihn herum andern Menschen die Luft abgedrückt wird und sie nicht leben können unter ihrer Schuld. Gnade, die wir Menschen erfahren, muss uns zur Umkehr führen, dass wir neue Verhältnisse schaffen um uns herum, in denen eben die Vergebung gilt, in denen Menschen freigesetzt werden von dem, was sie plagt und drückt. Gnade führt dazu, dass wir die Verhältnisse umgestalten können, in denen wir leben, dass wir nicht mehr nach dem Gesetz der Kompensation leben – «Wenn du etwas schuldest, dann musst du es bezahlen!» –, sondern dass wir nach dem neuen Recht der Gnade leben: Wenn einer gefallen ist, dann muss er aufgerichtet werden. Wenn einer entbehrt, dann müssen ihm die Hände gefüllt werden. Wenn einer schwach ist, dann muss er gestärkt werden. Das ist das Recht der Gnade.

Nun kommen wir zu dem harten Schluss der Geschichte: Entweder wir lassen die Gnade gelten in unserer Welt, in unserem Zusammenleben, leben aus der Gnade und lassen auch andere leben in Gnade, die von uns ausgeht. Oder wir richten uns nach dem Gesetz der Kompensation: Wenn einer etwas verschuldet hat, verfehlt hat, schuldig bleibt, dann muss er es bezahlen. Aber wenn wir so mit andern umgehen, dann gilt

für uns kein anderes Gesetz. Dann trifft auch uns das Kompensationsgesetz in seiner vollen Härte.

Das ist der Sinn des harten Schlusses der Geschichte. Jesus will nicht sagen: Gott ist ein patriarchalischer Vater, der aus dem Himmel herunter donnert auf die Sünder, der seine Folterknechte schickt, um uns zu plagen. Nein, dieses Bild, dieser Zug im Gleichnis ist unserer Welt entnommen. Was Jesus aber damit deutlich machen will, ist dies: Wenn über einem Menschen die Gnade aufgegangen ist, und er gibt sie nicht weiter und lässt sie nicht gelten in allen Bezügen, in denen er lebt, dann geht über ihm der Himmel wieder zu, dann steckt er selbst dort, wo er andere hinsteckt. Dazu braucht's keinen Donnerschlag vom Himmel her, das ist eine reale Konsequenz unseres irdischen Handelns, auf die Jesus uns aufmerksam macht. Wenn du gnadenlos bist, wirst du Gnadenlosigkeit erfahren, wenn du die Gnade verleugnest, dann schliesst sich über dir der Himmel zu, der sich eben noch aufgetan hat, als du etwas von Vergebung erfahren hast.

Ich denke, ich darf hier eine Geschichte erzählen aus unserem Predigtkreis. Sie macht sehr schön deutlich, um was es hier geht. Eine Frau erzählte, wie sie sich am Bein verletzte und deswegen nun seit einiger Zeit behindert ist. Ihre Erfahrung ist, dass sie durch diese Behinderung ganz neu Augen bekommen hat für andere, die auch behindert sind und mühsam mit Krücken durch die Stadt humpeln. Jetzt sagt sie: «Wenn ich wieder gesund und beweglich werden darf und dann diese Erfahrung vergesse, die ich als Leidensgenossin der Behinderten gemacht habe, und wieder rücksichtslos werde und nicht mehr an die Hilfe denke, die meine behinderten Mitmenschen brauchen, dann verdiene ich das Gericht.»

Das Gericht aber, das sie dann erfahren würde, wäre nicht irgendein jenseitiges Gericht, vollzogen von irgendwelchen jenseitigen Folterknechten, sondern es würde einfach dies geschehen, dass die Öffnung, die in ihrem Leben geschehen ist durch den neuen Blick auf die Not anderer, durch die Solidarität, die sie jetzt verspürt und kennt, dass diese Öffnung, durch die ein Stück Himmelreich in ihr Leben hineingeleuchtet hat, wieder zugeht. Und dass sie wieder eingeschlossen wäre in der Lieblosigkeit und Gnadenlosigkeit einer gottlosen Welt.

Das ist das Gericht Gottes. Es vollzieht sich manchmal ganz unmerklich, aber ganz logisch und konsequent. Was nun hier im persönlichen Bereich manchem von uns deutlich werden kann an dieser Geschichte, das gilt auch im weltweiten Bereich. Wir leben hier im christlichen Abendland, und seit Jahrhunderten wird bei uns Vergebung gepredigt, Versöhnung und Friede mit Gott in Jesus Christus. Aber wir sind die grossen, reichen Gläubiger vieler anderer Länder dieser Erde, die unter ihren Schulden seufzen, erdrückt werden, und ersticken. Aber das ganze Himmelreich, das uns gepredigt wird in der Botschaft von der Vergebung und vom gestifteten Frieden, wird verschlossen, und die Botschaft von der Versöhnung wird zum leeren Gerede, wenn die Versöhnung nicht geschieht als Recht und Freiheit für unsere Schwestern und Brüder weltweit. Wenn wir nicht vergeben, wenn wir nicht dafür sorgen, dass Schuldner aufatmen und leben können und nicht erdrückt werden. Manches von der Wirkungslosigkeit des Evangeliums in unserer Gesellschaft mag darauf zurückzuführen sein, dass die Gnade, die bei uns gepredigt wird, zutiefst unglaubwürdig gemacht wird durch unser gnadenloses ökonomisches Verhalten.

Wer sind wir denn, liebe Brüder und Schwestern? Sind wir Menschen, die den Wohlstand und den Frieden, worin wir leben, verdient haben? Führen wir unser Wohlleben nicht auf Pump? Sind wir nicht verflochten, vielfach verflochten in Unrecht, in der Nähe und in der Ferne, gegenüber Schöpfer, Schöpfung und Mitgeschöpfen, so sehr, dass wir, wie einer im Predigtkreis sagte, gar nicht leben könnten, wenn wir immer an alles dächten, was uns belastet? Sind wir nicht an allen Ecken in Schuld verstrickt? – Und doch leben wir! Leben aus Gottes Barmherzigkeit, die jeden Tag neu über uns aufgeht. Leben und hören auch heute das Evangelium, dass unsere Schuld getilgt und Friede für uns geschaffen ist. Leben und sind frei und beweglich – wie sollten wir uns nicht bewegen und den Frieden leben und das Recht der Gnade weitertragen?

(Predigt am 22. Oktober 1989 in der Theodorskirche Basel.)